

Indigene schützen – warum und wie?

Ein philosophischer Brief

von Christoph Wiedmer, Co-Geschäftsleiter der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV).



Bild 1: Unkontaktierte Indigene im brasilianischen Amazonas.

1. Begrifflichkeiten

Wer sind indigenen Völker?

Indigene Völker sind Gemeinschaften, die von einer kolonialistischen Vergangenheit geprägt sind und in der Regel **viel länger als die Kolonisatoren** in ihren Territorien gelebt haben. In der Regel sind sie in der **Minderheit**, die durch die Unterdrückung durch die Mehrheitsgesellschaft **marginalisiert** und **diskriminiert**, manchmal komplett **ausgeschlossen** sind. Sie pflegen eine **eigene Kultur** und meist auch eine **eigene Sprache**, sofern ihre Sprache nicht durch Unterdrückung vernichtet wurde. Die wichtigste Definition für Indigene ist die Selbstdefinition der Gemeinschaft als Indigenes Volk, womit sie sich von der Mehrheitsbevölkerung respektive der dominierende Gesellschaft abgrenzen.

Viele Länder wollen Indigene **nicht als solche anerkennen**, da sie fürchten, dass sie Rechte in Anspruch nehmen könnten, die sie bisher nicht hatten, oder weil der Hunger nach ihren Territorien respektive den Rohstoffvorkommen zu gross ist.

Massiv Diskriminierung und Marginalisierung können dazu führen, dass indigene Gemeinschaften **nicht zur Indigenität stehen**. Indigen sein, heisst, von der Mehrheitsgesellschaft oft als wild, unzivilisiert und primitiv eingestuft zu werden. Ihre **jahrtausendalte Kultur wird nicht anerkannt**

und der Lächerlichkeit preisgegeben. Ihre **traditionelle Lebensweise** – Indigene nutzen ihr Umfeld und beuten es in der Regel nicht aus – stösst auf **Unverständnis**. Ein peruanischer Präsident nannte die Indigenen einmal «Hunde des Gemüsegartens», die den Garten aggressiv verteidigen, das Gemüse aber nicht fressen.

Weiter problematisch ist die «Echtheit» der Indigenität. Kann sich eine Person, die nur einen indigenen Elternteil oder einen Grosselternteil hat, noch als Indigene bezeichnen? Was in den Anden zum Beispiel, wo sich indigene Kleinbauern kaum von misch-ethnischen Kleinbauern unterscheiden und sie aber alle ähnlich unter der Diskriminierung durch die städtische oder Mehrheitsbevölkerung leiden oder gleichermassen den Rohstoffunternehmen ausgeliefert sind? So können innerhalb traditioneller Gemeinschaften Konflikte bezüglich der Indigenität entstehen und geschürt werden, wenn zum Beispiel **Junge nicht mehr die traditionelle Lebensweise der alten Generation weiterführen** wollen.

Wer braucht welchen Schutz?

Nun zum zweiten Begriff des Referatstitels, denjenigen des Schützens. Wogegen brauchen Indigene Schutz? Wer definiert, was gut ist für die indigenen Gemeinschaften? Entspricht das, was wir als gut für die indigenen Gemeinschaften finden, unserer Vorstellung oder ist es ihre eigene?

Kulturen – auch indigene – sind einem ständigen **Wandel** unterworfen. Gute Konzepte oder **neue Instrumente** werden von allen Kulturen **aufgenommen**, sobald sie Vorteile bringen. So stellen wir uns gerne den indigenen Nordamerikaner traditionellerweise auf Pferd vor und mit einem Jagdgewehr den Büffeln nachjagen. Sowohl Pferd als auch Gewehre existierten in der vor-kolonialen Zeit nicht, wurden von den Kolonisatoren gebracht und von den indigenen Gemeinschaften begeistert angenommen und in ihre Kultur integriert. Heute kämpfen moderne Indigene mit Handys, Computern, Satellitenbildern; sie beginnen, in die Politik einzusteigen, sie werden Jurist:innen. Eine zunehmende Zahl von Indigenen **leben in zwei Welten**: Der traditionellen und derjenigen der Mehrheitsgesellschaft. Damit suchen sie sich einen eigenen, neuen Weg, sie wehren sich mit den Mitteln der Mehrheitsgesellschaft, die sie aber zuerst erlernen müssen.



Bild 2: Gemeinsames Fischen traditioneller Yanomami

2. Die Gefahren und Probleme der traditionellen indigenen Kulturen



Bild 3: Campesinos und Indigene im Protest gegen die grösste Goldmine Südamerikas, Yanacocha.

- **Fehlendes Landrecht:** die Kolonisatoren haben den indigenen Völkern das Land mit Gewalt weggenommen. Vereinfacht wurde dies, weil indigene Kulturen oft gar keinen Landbesitz kannten, sondern lediglich die Landnutzungsrechte entwickelten.
- **Einschränkung der Landnutzungsrechte:** Die Mehrheitsgesellschaft – aus der Nachfolge der Kolonisatoren entstandenen Mischgesellschaften – schränken die traditionellen Nutzungsrechte der Indigenen Gemeinschaften massiv ein.
- **Koloniales und postkoloniales Rechtssystem:** die traditionellen Rechtsformen der indigenen Völker und Gemeinschaften wurde nicht anerkannt. Die Mehrheitsgesellschaft überstülpte ihr eigenes Rechtsverständnis, das oft von den Kolonisatoren entwickelt worden ist.
- **Ausschluss** aus dem gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben: Indigene wurden systematisch vom Bildungswesen, Gesundheitswesen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen.
- **Gier nach Land** durch die Mehrheitsgesellschaft: Die Mehrheitsgesellschaft wuchs rasant, braucht laufend mehr landwirtschaftliches Land zur Versorgung des Weltmarktes, braucht Land für Städte und Infrastrukturen - fast immer auf Kosten der indigenen Territorien.
- **Gier nach Rohstoffen:** Viele der noch ungenutzten Rohstoffe befinden sich in den schwer zugänglichen Territorien der indigenen Gemeinschaften. Die Nutzung erfolgt oft durch multinationale Unternehmen und führen zur Zerstörung der Territorien, zu deren Vergiftung und oft zur Vertreibung indigener Gemeinschaften. Diese wirtschaftliche Ausbeutung wird durch den Staat ermöglicht (Gesetzgebung) und durch die Rohstoffunternehmen ausgeführt und stellt die Nutzung der Rohstoffe über das Interesse und den Willen der betroffenen indigenen Gemeinschaften.
- Damit verbunden: Auch die **Green Economy** und der damit verbundene Hunger nach neuen Rohstoffen (Lithium für die vielen Batterien für die Elektroautos; Kobalt, Nickel, Kupfer für die ganze Computertechnologien und E-Mobilität). Viele dieser Rohstoffe befinden sich auf indigenen Territorien. Auch Wasserkraftwerke, Solaranlagen und Windparks werden

zunehmend auf Territorien der indigenen Gemeinschaften gebaut – oft ohne Einverständnis der Betroffenen.

- **Falsche Massnahmen zur Bekämpfung des Biodiversitätsverlustes und des Klimawandels:** So sollen riesige Gebiete zu **Totalschutzgebiete** werden (**Konzept 30x30:** Bis zum Jahre 2030 sollen 30% der Erdoberfläche unter Schutz gestellt werden. **In vielen dieser Gebiete leben aber indigene Gemeinschaften**, die sich entwickeln wollen). Hier beisst sich das Naturschutzkonzept der von weissen Menschen definierten Ökologie (Stichwort Ökokolonialismus) mit den Grundbedürfnissen indigener Gemeinschaften).
- Der Kampf indigener Gemeinschaften für ihr Überleben wird immer wieder von NGOs **missbraucht für ihren ideologischen Kampf** (z.Bsp. für den Kampf gegen multinationale Unternehmen und gegen den Kapitalismus als solches) missbraucht. So unterstützen zum Beispiel gewisse NGOs den Kampf indigener Gemeinschaften gegen ein **Rohstoffunternehmen** nur solange die Gemeinschaft jegliche Verhandlungen mit dem Unternehmen ausschliesst. Oft aber suchen die Gemeinschaften Lösungen mit dem Unternehmen (und nicht nur dagegen), denn auch die Gemeinschaften können von einem Unternehmen profitieren, wenn es die Rechte der indigenen Gemeinschaften respektiert.

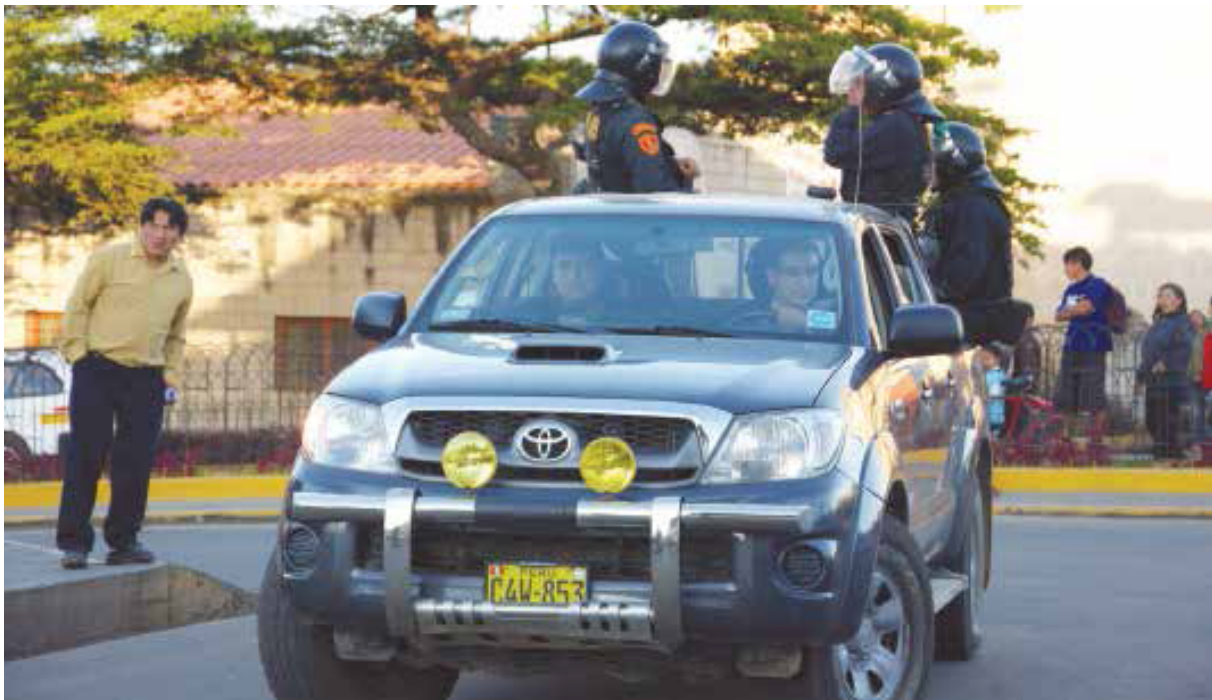


Bild 4: Brutal handelnde staatliche Sicherheitskräfte werden auf firmeneigenen Fahrzeugen zu Demonstrationen geführt.

3. Fazit

Fast alle Akteure, die sich mit indigenen Gemeinschaften befassen, haben einen **paternalistischen** oder gar post-kolonialistischen Ansatz: Die Staaten wollen den Zugang zu den Territorien gewährleistet haben und die **traditionellen Gemeinschaften in die Mehrheitsgesellschaft integrieren** und sie dadurch kontrollieren, Unternehmen wollen den Zugang zu den **Rohstoffen** garantiert haben und NGOs wollen ihre **Vorstellungen der Natur** oder ihre Ideologie durchsetzen. Es fällt indigenen Gemeinschaften schwer, **Unterstützung** zu finden, die nicht durch **Eigeninteressen** geprägt sind und manipulativ stattfinden.

Kaum jemand konzentriert sich auf die Forderungen nach **Selbstbestimmung** und nach der Durchsetzung ihrer Rechte als **autonome Gesellschaften**. Da nützt es nicht, wenn wohlmeinende

Akteure aus einem romantisierenden Bild bezüglich traditioneller und verletzlicher indigener Völker Kampagnen entwickeln, die an den Interessen der indigenen Gemeinschaften vorbei zielen.

Viele Kampagnen hingegen sind berechtigt und können grosse positive Wirkung erzeugen. So hat zum Beispiel im Dezember 2021 die grosse **Kupfermine Las Bambas** nach jahrelanger Proteste der Lokalbevölkerung die [Aktivitäten der Mine eingestellt](#). Damit könnte der chinesische Mutterkonzern MMG sehr viel Geld verlieren.

4. Lösungsansätze

Im Versuch, mit Indigenen **auf Augenhöhe** Kampagnen zu entwickeln, konzentriert sich die GfbV auf die Durchsetzung der **Menschenrechte**, insbesondere die **Indigenenrechte**, wie sie in der [ILO Konvention 169](#) und der [Erklärung zu den Rechten indigener Völker](#) formuliert wurde.

Wir suchen den **Austausch** mit den betroffenen **Selbstorganisationen**. In der Amazonaskampagne sind dies zum Beispiel die Dachorganisationen aller indigener Völker Brasiliens, [APIB](#), und aller indigener brasilianischer Amazonasvölker, [COIAB](#), und ausgewählte lokale Organisationen einzelner indigener Gemeinschaften wie [Pariri](#) der Munduruku oder [Hutukara](#) der Yanomami. Weiter versuchen wir, den **lokalen Wortführer:innen möglichst grosse Sichtbarkeit** zu geben.

Kampagnen werden mit den indigenen Akteuren abgesprochen. Dabei entwickeln wir gemeinsam Ideen, wie wir **die Mächtigen dieser Welt konfrontieren**, was die Bedürfnisse der Betroffenen sind und welche davon wir unterstützen können. Das Dilemma: Es gibt immer viel mehr Bedarf als wir **Kapazitäten** haben.

Wir versuchen zu (er)klären, was wir GfbV wirklich leisten können: Welche Ressourcen haben wir, wo sehen wir Chancen für einen Wandel/Erfolg, welche gegenseitigen Voraussetzungen für die Zusammenarbeit braucht es, welche Mittel nutzen wir wie, wo stecken welche Gefahren (interne wie Streitigkeiten innerhalb der Gemeinschaften als auch externe wie Gewalt und Manipulation seitens der Mächtigen). Für unsere Kampagnen gilt das «do no harm»-Prinzip: Unsere Aktivitäten dürfen nicht zu Schaden für die Betroffenen führen.

Schwierigkeiten bestehen in den unterschiedlichen Mentalitäten, Werten und Haltungen der indigenen Gemeinschaften, der Mehrheitsbevölkerung im Land, uns als schweizerische NGO und allen weiteren Akteuren. Dazu gehören unterschiedliche Vorstellungen von **Verbindlichkeit**, von **Entscheidungsfindungsprozessen**, von **Zeitempfinden**, von **Kommunikation**, von **Auseinandersetzungen** und von **Erwartungen**.

Mit Interesse beobachten wir: Die Indigenen bewegen sich zunehmend selbstbewusst auch in der Mehrheitswelt und sind nicht einfach Opfer. Sie entwickeln neue Konzepte, in denen sie die Mehrheitsgesellschaft **mit den Mitteln dieser Mehrheitsgesellschaft selber herausfordern** (z.Bsp. **Klagen, Berichte**), nutzen aber auch die eigene «Exotik» ihrer Tradition, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Mit zunehmender Präsenz aber können sie auch zu einer grösseren Gefahr für die Akteure werden, welche mit **Gewalt** und Einschüchterung reagieren. So nimmt die Ermordung indigener Aktivist:innen weltweit zu.



Bild 5: Indigene Proteste 2019 in Brasília

Im Falle unserer Kampagnen zu den Indigenen in der russischen Arktis oder den Minderheiten in China wie die Uiguren und Chinesen kommen brutale **staatliche Unterdrückung** dazu. Zu China können wir nur mit der Diaspora kooperieren – jeder direkte Kontakt vor Ort würde unsere Partner:innen ins Gefängnis oder zum Verschwinden bringen. In Russland wird es von Jahr zu Jahr schwieriger: Jegliche Form der Opposition wird unterdrückt. Einer unserer Partner war in den letzten 8 Monaten zweimal im Ausland, um auf die schwierige Situation hinzuweisen, und wurde jedes Mal nach der Rückreise von der Polizei verhört und verwarnt – er steht mit einem Bein im Gefängnis. So kann unsere Arbeit auch sehr belastend sein.

5. Links und diversa

Zur Einstimmung: Wie denken die Indigenen im Herzen des Amazonas in Bezug auf die geplanten Infrastrukturbauten? *Bedrohter Amazonas:* <https://youtu.be/xwSPKmh6dmY>

Links

auf die [GfbV-Website](http://www.gfbv.ch/de/) www.gfbv.ch/de/

auf die [Amazonaskampagne](#),

auf die [Arktiskampagne](#) und

auf die Kampagne zu den [Minderheiten in China](#).

Die Spendenseite befindet sich [hier](#).

Fragen (von Luka Takoa)

1. Wer hat sich schon Gedanken darüber gemacht, dass die indigenen Völker in der Regel **viel länger als die Kolonisatoren** in ihren Territorien gelebt haben und selbst auch eine **jahrtausendalte Kultur** haben?
2. Haben wir eine romantische Sicht auf die **traditionelle Lebensweise** der Indigenen Völker?
 - Was können wir von den Indigenen lernen?
 - Was können die Indigenen von uns lernen?
3. Was bedeutet es, zu einer Minderheit zu gehören, die eine **eigene Sprache und Kultur** hat, die aber von der Mehrheitsgesellschaft oft als "wild, unzivilisiert und primitiv" eingestuft wird?

Was bedeutet es, **zu seiner Indigenität zu stehen**? Muss man sich **Neuem verschliessen** – und wenn nein, was ist das Kriterium? ("neue Instrumente werden von allen Kulturen aufgenommen, sobald sie Vorteile bringen")

4. Wie konkret sieht die Unterdrückung, die Diskriminierung, die **Marginalisierung**, die **Ausschliessung** der indigenen Völker durch die Mehrheitsgesellschaft aus? Was ist das grösste Problem?
 - Fehlendes Landrecht und Einschränkung der Landnutzungsrechte?
 - Nicht-Anerkennung der traditionellen Rechtsformen der indigenen Völker und Gemeinschaften (sie kennen kein Eigentum an Boden)?
 - systematischer Ausschluss aus dem gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, aus dem Bildungs- und Gesundheitswesen?
 - Gier nach Land und Rohstoffen (inkl. Green Economy)?
 - Totalnaturschutzgebiete unter Ausschluss der Indigenen?

Was ermöglicht den Indigenen als **autonome Gesellschaften** zu funktionieren?

5. Eine zunehmende Zahl von Indigenen **leben in zwei Welten**: Der traditionellen und derjenigen der Mehrheitsgesellschaft. **Wie gehen wir damit um, wenn junge Indigene nicht mehr die traditionelle Lebensweise der alten Generation weiterführen wollen?**
6. In welchen Ländern gibt es eine **Anerkennung** indigener Völker als solche? Wie geht man mit den **kulturellen Unterschieden um**: unterschiedliche Mentalitäten, Werte und Haltungen? (verschiedene Art von **Verbindlichkeit, Entscheidungsfindungsprozessen, Zeitempfinden, Kommunikation, Auseinandersetzungen** und **Erwartungen**)
7. Was heisst **Anerkennung indigener Völker**? Was muss **garantiert** sein? Was ist eine **gute Integration** der traditionellen Gemeinschaften in die Mehrheitsgesellschaft?

Wie verhindern wir, dass paternalistische, eurozentrische oder ideologische Denkmuster unser Handeln bestimmen?

8. Was tun?

Was **berechtigt** uns, uns für den Schutz von Indigenen und Minderheiten einzusetzen?

Was **verpflichtet** uns, uns für den Schutz von Indigenen und Minderheiten einzusetzen?

- Wie fördern wir die **Selbstbestimmung**?
- Wie können wir die indigenen Völker unterstützen, dass sie ihre eigenen Interessen **mit den Mitteln der Mehrheitsgesellschaft** durchsetzen können (**z.Bsp. Klagen, Berichte**) und wie schützen wir die Akteure vor **Gewalt** und Einschüchterung?
- Warum hat die Schweiz **ILO-Konvention 169** (1989) nicht unterschrieben und wie können wir das erreichen? (das "Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern" ist das einzige international völkerrechtlich verbindliche Instrument zur Durchsetzung der Rechte indigener Völker. Sie ist 1989 von der ILO verabschiedet worden und 1991 in Kraft getreten. Bis heute wurde sie erst von 22 Staaten wie Norwegen, Spanien, Dänemark und die Niederlande unterzeichnet.)

Die Konvention postuliert das Recht auf

- ein eigenes Territorium,
- eine eigene Lebensweise, Kultur, Religion
- eine eigene Sprache

und verlangt die Bekämpfung von Diskriminierung im Ausbildungs-, Arbeits-, Gesundheits- und Sozialversicherungsbereich.

- Wie kann den indigenen Völkern die Kontrolle über die existierenden **natürlichen Ressourcen** gegeben werden?

Wie können die Indigenen für die **Nutzung des Landes** (dies gilt auch für Projekte für erneuerbare Energien) eine **angemessene Entschädigung** (beispielsweise eine Gewinnbeteiligung) erhalten?

Können **Importverbote** von Produkten, deren Herstellung die Rechte der indigenen Gemeinschaften verletzt, etwas beitragen?

Soll auf das **Freihandelsabkommen** (z.B. **Brasilien**), das keine griffige Klauseln bezüglich des Schutzes der Umwelt und Menschenrechten enthält, verzichtet werden?

- Wie können wir z.B. in **Brasilien** die offizielle **Registrierung der restlichen 236 indigenen Gebiete** fördern?
- Soll das Freihandelsabkommens mit **China** neu verhandelt werden?
- Sonderfall **unkontaktierte Völker**: Wie gehen wir mit ihnen um, wenn jegliche Kontakte unmöglich sind?
- **finanzielle Unterstützung** der Gesellschaft für bedrohte Völker:

Spendenkonto Berner Kantonalbank (BEKB):

Gesellschaft für bedrohte Völker

Birkenweg 61, CH-3013 Bern

IBAN CH05 0079 0016 2531 7232 1

Clearing 790

BIC/SWIFT KBBECH22XXX